

SWR2 Wissen

Tauschbörsen, Co-Housing, urbanes Gärtnern – Soziale Innovationen für alle

Von Stephanie Eichler

Sendung vom: Mittwoch, 9. November 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022

Neben technologischen Innovationen werden auch soziale Ideen immer interessanter, um Probleme von Einsamkeit bis Klimawandel zu lösen. Wir haben sogar eine „Beauftragte für soziale Innovation“.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 1a Jürgen Howaldt:

Soziale Innovationen sind für uns neue soziale Praktiken, die uns ermöglichen, mit den großen gesellschaftlichen Herausforderungen besser umgehen zu können.

O-Ton 2 Zarah Bruhn:

Am Ende geht's um nichts anderes als um eine enkeltaugliche Zukunft.

O-Ton 1b Jürgen Howaldt:

Beispielsweise Probleme der Klimaresilienz in den Städten, soziale Integration von bildungsfernen Schichten in die entsprechenden Bildungssysteme, die Bekämpfung von Armut.

O-Ton 3 K.D. Grote:

Es gibt hier keine Hierarchien, also jeder ist gleichberechtigt und aufgerufen mitzuhelfen, mitzumachen, beim Bienengarten, beim Kompost, beim Wasser, bei den Gemeinschaftsbeeten, beim Müllsammeln, dafür gibt's auch regelmäßige Termine.

O-Ton 4 Zarah Bruhn:

Wenn ich mir die ganzen sozialen Innovationen da draußen anschau, die es gibt, die tollen Ideen, dass die richtig groß werden und bekannt werden und andere mitziehen, da glaube ich fest dran, dass wir dahin kommen.

Ansage:

Tauschbörsen, Co-Housing, urbanes Gärtnern – Soziale Innovationen für alle.
Von Stephanie Eichler.

Atmo 1:

Draußen, Schritte im Sand, in der Ferne Krähen und Straßenverkehr

O-Ton 5 Stefanie Klee, Mitglied der Genossenschaft Spreefeld-Berlin:

Was Ihr seht, ist einzigartig, an der Spree. Also, das habe ich mir niemals vorstellen können, in Berlin an der Spree zu wohnen.

Autorin:

Wenn sich Menschen zusammenschließen, können sie viel bewegen. Stefanie Klee, mit schwungvoller, grauer Stirnlocke und gewinnendem Lachen ist Mitglied der Genossenschaft Spreefeld-Berlin. Die hat hier auf einem Grundstück am Wasser, an der Grenze von Mitte, Friedrichshain und Kreuzberg drei sechsstöckige Häuser gebaut, insgesamt 44 Wohneinheiten. Wer kaum Kapital besaß, konnte trotzdem mit einziehen, weil andere Genossenschaftsmitglieder eine Bürgschaft übernommen haben. Außerdem haben die Genossen und Genossinnen quasi ein Wohnrecht erworben. Somit ist ihre Bleibe vor Spekulation geschützt und das Wohnen in erstklassiger Lage bleibt auch für Kreative, Rentnerinnen und Freiberufler bezahlbar. Ein perfektes Beispiel für „Co-Housing“:

O-Ton 6 Stefanie Klee:

Und das ist nicht nur das Schöne, dass man Schiffe sieht. Ich bin auch im Sommer in der Spree schwimmen gewesen. Also von dieser Seite zum Kater Holzig rüberzuschwimmen, ein Bierchen zu trinken und dann wieder zurück, das ist eine ganz besondere Lebensqualität. Auch hier am Strand zu sitzen. Und da können wir vielleicht einfach mal ein Stückchen weiter gehen...

Autorin:

Klee führt 20 Besucher und Besucherinnen über den kleinen Strand. Die Gruppe hat ein ähnliches Wohnprojekt gestartet und sucht den Austausch.

Atmo 2:

Schritte führen in eine Wohnung, Füße werden abgetreten

O-Ton 7 Stefanie Klee:

Wir haben für Euch nicht aufgeräumt. Und unten wird gekocht. Das ist unser Wohnzimmer.

Autorin:

Co-Housing, gemeinschaftliches Wohnen, gilt als „Soziale Innovation“. „Soziale Innovation“? Was ist das? Dass nach *technischen* Innovationen gesucht wird, um die großen Probleme der Klimakrise und Energiewende zu lösen, ist bekannt. Aber auch „soziale Innovationen“ sollen dabei helfen. Co-Housing etwa ist eine Wohnform, in der niemand einsam sein muss. Stefanie Klee lebt in einer 900 Quadratmeter großen sogenannte Clusterwohnung, eine Sonderform des Co-Housings. Die riesige Fläche ist in kleine Apartments unterteilt, in denen sich die Bewohner und Bewohnerinnen zurückziehen können. Wer Lust auf Gemeinschaft hat, setzt sich in die große Küche oder ins Wohnzimmer. Seit neuestem gibt es in der Wohnung auch eine Badewanne zur gemeinschaftlichen Nutzung.

O-Ton 8 Stefanie Klee:

Die müsst Ihr Euch auch angucken. Eine Badewanne für alle (sie lacht).
Autorin: Für wie viele? Klee: 23.

Autorin:

Soziale Innovationen werden immer wichtiger. Seit dem 1. April 2022 gibt es in Deutschland sogar eine „Beauftragte für Soziale Innovation“ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung: Zarah Bruhn. Sie sollte es wissen: Was bedeutet der Begriff „Soziale Innovation“ genau?

O-Ton 9 Zarah Bruhn, Beauftragte für Soziale Innovation:

Soziale Innovationen sind Innovationen, die ein transformatives Potential haben für unsere Gesellschaft. Unter technologischen Innovationen kann sich jeder etwas vorstellen, grüner Wasserstoff, künstliche Intelligenz etc. Bei sozialen Innovationen geht es darum, einen anderen Fokus zu legen, einen Fokus aufs Ergebnis. Trägt diese Technologie, diese Organisationsform, diese Initiative dazu bei, unsere Gesellschaft zu verbessern? Also es ist einfach ein anderer Blickwinkel. Eher auf ein Ergebnis, einen gesellschaftlichen Beitrag.

Autorin:

Bruhn erarbeitet eine nationale Strategie für Soziale Innovationen. Außerdem kümmert sie sich darum, dass Soziale Innovationen mehr Fördermittel erhalten.

O-Ton 10 Zarah Bruhn:

Im Endeffekt bin ich aber dafür zuständig, das Thema bekannt zu machen, sichtbar zu machen und alle zu begeistern und zu motivieren, dass wir mehr Soziale Innovationen brauchen, es in den Fokus zu stellen.

Autorin:

Bruhn trägt auffallend spitze Schuhe. Sie wirkt kämpferisch. Eine gute Voraussetzung, um Soziale Innovationen voranzubringen, die wohl viele Menschen als pillepalle abtun. Die 32-Jährige konzentriert sich auf Sozialunternehmen, also Firmen, die soziale oder ökologische Probleme mit wirtschaftlichen Mitteln lösen. Neben ihrem Amt als Bundesbeauftragte ist sie selbst Sozialunternehmerin. 2015 hat sie in München die Firma socialbee gegründet.

O-Ton 11 Zarah Bruhn:

Bei socialbee helfen wir Unternehmen, geflüchtete Migrantinnen einzustellen, und auf dem Weg, auf dem wir Unternehmen es einfach und unkompliziert machen, unbürokratisch und auf der anderen Seite mit ganz viel Expertisen und Erfahrungen zur Seite stehen, nehmen wir ihnen quasi alles ab, so dass sich Unternehmen auf die Art zurücklehnen können und Integration wirklich passieren kann. Weil die Hürden aktuell gerade auf Unternehmensseite noch sehr hoch sind. Gleichzeitig begleiten und qualifizieren und betreuen wir die geflüchteten Migrantinnen ganz stark im ersten Jahr, so dass die Integration nachhaltig funktioniert und eben in alle anderen Lebensbereiche sich positiv mit einwirkt.

Autorin:

Bruhns Ziel ist es, Veränderungen in der Wirtschaft zu fördern. In Unternehmen soll nicht mehr nur der Profit im Mittelpunkt stehen. Stattdessen sollte der Erfolg eines Unternehmens beispielsweise an seinem Beitrag zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung gemessen werden. Die 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen haben sie definiert, um unser Zusammenleben zu verbessern: Armut und Hunger bekämpfen, hochwertige Bildung für alle gewährleisten, die Selbstbestimmung aller Menschen stärken, Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltige Lebensweisen gestalten. Das klingt gut, doch wenn Unternehmer und Unternehmerinnen diese Ziele verfolgen, verdienen sie womöglich nicht so viel dabei wie Firmen, die technologische Innovationen entwickeln. Deswegen ist es Bruhn wichtig, dass Sozialunternehmen besonders am Anfang mehr Unterstützung erhalten.

O-Ton 12 Zarah Bruhn:

Als Sozialunternehmer hat man natürlich ein anderes Risiko. Weil man auf der einen Seite das Gleiche investiert am Anfang und auf der anderen Seite schlechtere Finanzierungsbedingungen hat und eben kein Exit-Potenzial, damit

irgendwie reich zu werden. Also stimmen so die Anreize noch nicht ganz. Da muss man schon sehr stark intrinsisch motiviert sein aktuell.

Autorin:

Die „Bundesbeauftragte für soziale Innovation“ betont, dass soziale Innovationen nichts mit Uneigennützigkeit oder Selbstlosigkeit zu tun haben, sondern der Gesellschaft etwas bringen und viel Geld sparen. Beim Bundesforschungsministerium erarbeitet sie zusammen mit anderen Fachleuten ein Tool, um den Erfolg von Sozialen Innovationen in Euro zu messen. Das ist nicht so einfach, denn nicht alle Vorteile für die Gesellschaft lassen sich in einen Geldwert berechnen: Es ist schwer zu sagen, wie viel es spart, wenn Lagerarbeiter oder Angestellte in der IT-Branche plötzlich geflüchtete Kollegen haben und dadurch beide Seiten Vorurteile abbauen. Was ist die Stärkung des sozialen Friedens „wert“? Doch wenn Flüchtlinge eine Arbeitsstelle finden, beziehen sie keine Sozialleistungen mehr, sondern zahlen Steuern. Der Staat vermeidet Kosten und verdient obendrein. Für ihr eigenes Unternehmen hat Bruhn den Mehrwert schon beziffert.

O-Ton 13 Zarah Bruhn:

Wir haben es mal hochgerechnet. Dass wir knapp mit zwei Millionen investiertem Kapital vierzehn Millionen Euro gespart haben. Das war ne Hochrechnung, die haben wir im letzten Jahr mal gemacht.

Autorin:

Auch für „ROCK YOUR LIFE!“, das drei Studierende in Friedrichshafen am Bodensee ins Leben gerufen haben, gibt es solche Hochrechnungen schon. „ROCK YOUR LIFE!“ startete als kleine Initiative mit einem großen Ziel: mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit zu bewirken. Die drei Gründungsmitglieder wollten nicht hinnehmen, dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg bestimmt. Deshalb stellen sie seit 2008 Jugendlichen aus benachteiligten Familien einen Mentor oder eine Mentorin zur Seite – mit riesigem Erfolg. Aus der Initiative ist längst ein Sozialunternehmen geworden mit 52 Standorten in fünf Ländern, mit 8.500 betreuten Jugendlichen, mehr als 150 Partnerschulen und über 230 ausgebildeten Trainern und Trainerinnen.

O-Ton 14 Zarah Bruhn:

Die können recht schnell ausrechnen, dass jeder investierte Euro, ich glaube, 3300-mal zurückkommt, also einen social return on investment hat, extrem gut. Weil man in der Perspektive eben sagen kann, dass Schüler, die gementort wurden, eben deutlich bessere Einkommenseffekte in der Zukunft erzielen.

Atmo 3:

Plätschern an der Spree, S-Bahn

O-Ton 15 Professor Michael Prytula, Forschungsprofessor für ressourcenoptimiertes und klimaangepasstes Bauen, Fachhochschule Potsdam:

Was das Schöne ist an diesen Projekten, für die ja auch das Spreefeld exemplarisch steht, es ist ein Möglichkeitsraum, nicht nur für heute, sondern

auch für die Zukunft. Andere Siedlungsweisen bieten diesen Möglichkeitsraum nicht so stark.

Autorin:

Michael Prytula ist Forschungsprofessor für ressourcenoptimiertes und klimaangepasstes Bauen an der Fachhochschule Potsdam. Er ist gerade ein paar Kilometer mit dem Fahrrad gefahren, von zuhause bis zu den drei alternativen Wohnhäusern an der Spree. Die beiden Clusterwohnungen, die sich dort befinden, hat er erforscht. Sie sind zukunftsfähig, weil sie sich auch umnutzen lassen: Sie könnten als Studentenwohnheim dienen oder als Pflegeeinrichtung oder joint-living für eine Großfamilie. Anpassungsfähigkeit ist für den Professor ein wichtiges Merkmal sozialer Innovationen.

O-Ton 16 Michael Prytula:

Ich denke, soziale Innovation ist etwas wie das Clusterwohnen, was einen Beitrag leistet zu gesellschaftlichen Herausforderungen, Problemen, Veränderungen und sich auch als solche als nachhaltig erweist. Also, dass sie langfristig genutzt werden oder auch ,ne große Akzeptanz finden bei breiten Schichten von Nutzerinnen.

Autorin:

Ein wichtiger gesellschaftlicher Beitrag von Clusterwohnungen: Sie helfen dabei, Fläche zu sparen. In diesem Wohntyp stehen jedem Menschen ungefähr 39 Quadratmeter zur Verfügung. Durchschnittsbürger und -bürgerinnen in Deutschland benötigen knapp zehn Quadratmeter mehr. Wer in Clusterwohnungen lebt, trägt dazu bei, dass mehr Platz bleibt für Bäume, Grünstreifen und Blumen. Davon profitieren alle, denn Stadtgrün reguliert die Temperatur, reinigt die Luft und fördert die Gesundheit. Michael Prytula schätzt, dass Clusterwohnungen für zehn bis 15 Prozent der Bevölkerung attraktiv sind. Erhebungen zeigen, dass Co-Housing allgemein immer beliebter wird. Die Zuwachsraten sind riesig (1). Das ist gut, denn Co-Housing kann mit Problemen aufräumen, die früher durch die Stadtplanung entstanden sind, erklärt Michael Prytula. Er hat den neuen Studiengang „Urbane Zukunft“ mitgegründet.

O-Ton 17 Michael Prytula:

Mit der Nachkriegszeit hat das Automobil Einzug erhalten als Akteur in die Stadtplanung. Wir haben unsere Straßenräume vielfach, ich denke an Autobahnen, Zubringerstraßen, nicht an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet, sondern an den Bedürfnissen des Autos. Man könnte sagen, das Auto als System, Produktion, Logistik, Reparatur, Ökonomie hat im Grunde unsere Landschaft kolonialisiert. Im Sinne von: Wir verändern die Landschaft so, dass es fürs Automobil funktioniert.

Autorin:

So sind zum Beispiel Städte entstanden, in denen Menschen weite Strecken mit dem Auto fahren, um von ihren Wohnvierteln zum Arbeiten, Einkaufen oder Biertrinken in einer belebten Kneipe zu gelangen. Doch mit dem Auto zu pendeln, anstatt zu Fuß zu gehen oder das Fahrrad zu nehmen, beeinträchtigt das Wohlbefinden, fanden britische Fachleute heraus (2). Außerdem produziert

Autofahren klimaschädliches CO₂. „Technokratisch“ nennt der Professor eine Stadtplanung, in der das Auto Vorrang hat.

O-Ton 18a Michael Prytula:

Und technokratisch aber auch in dem Sinne der Entscheidungsprozesse, dass man die Entscheidungsfindung an Experten delegiert, die dann aus ihrer Perspektive die richtige Entscheidung treffen, aber möglicherweise nur, weil sie eben nur die Geschwindigkeit von Autos und Wenderadien im Blick haben und nicht unbedingt die Perspektive von Kindern, Schulwegsicherheit, von Fahrradfahrern oder von gehbehinderten Menschen.

Autorin:

Ganz anders beim Projekt Spreefeld. Bei sozialen Innovationen ist die Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen essenziell. Die Genossenschaftsmitglieder haben gemeinschaftlich entschieden, wie Häuser und Grünanlagen gestaltet werden. Dabei ist fast schon eine kleine Stadt entstanden: In den Erdgeschossen der drei Häuser sind Büros, eine Cateringküche, eine Kita und Gemeinschaftsräume untergebracht, die die Mitglieder als Werkstätten, Sport- und Musikraum nutzen. Die Räume können auch gemietet werden. Das Projekt bringt vielfältiges Leben in die ganze Nachbarschaft.

Atmo 4:

Weidenzweige werden abgeschnitten. K.D. Grote sagt: „Ich schneide jetzt mal bei der Weide etwas ab.“

Autorin:

Die Weide auf dem Beet von K.D. Grote wirft zu viel Schatten. Ein paar Zweige müssen weg, damit die schwarze Johannisbeere, die unter dem Baum wächst, mehr Licht bekommt. Von irgendwo dringt leise Musik herüber. Grote bewirtschaftet eins der 250 Beete des Gemeinschaftsgartens Allmende-Kontor, der sich auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens in Berlin-Tempelhof befindet. Bundesweit gibt es 900 solcher Gemeinschaftsgärten. Sie sind ein weiteres Beispiel für Soziale Innovationen. Ihr gesellschaftlicher Beitrag: Sie schützen beispielsweise die Artenvielfalt. Zwischen Tabakpflanzen, Astern, Mohn und Sonnenblumen packt Grote die Gartenschere weg. Es regnet ein wenig, gleich darauf scheint wieder die Sonne. Dann regnet es wieder. Aprilwetter im Herbst.

O-Ton 19 K.D. Grote:

Falken fangen hier Mäuse, es gibt nachts Eulen, die übers Feld fliegen, und dann natürlich hier im Garten Mäuse fangen. Es gibt Stieglitze, die im Herbst ihre Samen sammeln. Also es ist, glaube ich, durchaus ein Ort, der zur Artenvielfalt beiträgt. Vielleicht auch dadurch, dass wir alte Sorten anpflanzen, und es darf auch alles ein bisschen wild sein, hier wächst der Rucola, es gibt viele Ringelblumen. Und wir sehen ja jetzt im Herbst, wie bunt der Garten noch ist.

Autorin:

Gärten spielen eine wichtige Rolle, wenn Städte für den Klimawandel fit gemacht werden sollen. Prognosen zeigen, dass heftige Regengüsse und Starkregen zunehmen werden. Da Pflanzen und die Erde Wasser aufnehmen, entlasten Gärten bei solchen extremen Wetterlagen die Kanalisation und tragen dazu bei, vor Überschwemmungen zu schützen. Trotz dieser wertvollen Leistung von Gärten in Städten müssen viele Hobbygärtner und -gärtnerinnen bundesweit in Kauf nehmen, dass die Nutzungsrechte für ihre Gartenflächen zeitlich begrenzt sind. Eine Studie im Auftrag des Umweltbundesamts hat ergeben, dass soziale Innovatoren häufig unter schwierigen Verhältnissen agieren (3). Das kennt auch K. D. Grote nur zu gut:

O-Ton 20 K.D. Grote:

Wir mussten in den ersten Jahren auch hier 5000 Euro Pacht pro Jahr zahlen, ans Land Berlin, und das wurde dann irgendwann erlassen. Da gab es dann doch ein Umdenken. Das war dann doch ganz schön viel Geld.

Autorin:

Die rund 600 Vereinsmitglieder des Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor zahlen jeweils einen jährlichen Beitrag von ungefähr 45 Euro. Davon kaufen die Mitglieder gemeinschaftlich genutzte Werkzeuge oder Gießkannen. Grote hat den Eindruck, dass die öffentliche Hand den Wert der Gärten zunehmend respektiert. Nach vielen Ein-Jahres-Verträgen wurde dem Verein erstmalig eine fünfjährige Nutzung bewilligt.

O-Ton 21 K.D. Grote:

Es gibt hier keine Hierarchien, also jeder ist gleichberechtigt und aufgerufen mitzuhelfen, mitzumachen, beim Bienengarten, beim Kompost, beim Wasser, bei den Gemeinschaftsbeeten, beim Müllsammeln, dafür gibt's auch regelmäßige Termine.

Autorin:

Fachleute vom Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung haben den Geldwert von Berliner und Stuttgarter Gemeinschaftsgärten als Erholungsraum und sozialen Treffpunkt ermittelt (4). Allein für die 1500 Quadratmeter großen Bürgergärten im Stuttgarter Stadtteil Hallschlag liegt er bei knapp 200.000 Euro.

O-Ton 22 K.D. Grote:

Man sieht hier allein an der Größe der Sonnenblumen oder an den großen Blättern der Kapuzinerkresse, dass es auch gut gedünkt ist. Und das ist eben alles natürlicher Dünger. Wir produzieren Jauche aus Brennessel. Sehr gut ist auch Beinwell, die Blätter zu verwenden dafür. (Regen) Hier ist so viel da, dass wir auch mal ne Blüte naschen dürfen.

Autorin:

Studien belegen, dass Menschen achtsamer mit Lebensmitteln umgehen und weniger wegschmeißen, wenn sie wenigstens ab und zu selbst in der Erde wühlen und Radieschen oder Tomaten ernten. Somit können urbane Gemeinschaftsgärten helfen, ein großes Problem zu entschärfen: die

Lebensmittelverschwendung. Mindestens ein Drittel aller Nahrung erreicht niemals die Mäuler, für die sie bestimmt war, sondern landet im Müll. Im Jahr 2050 werden neun Milliarden Menschen auf der Erde leben, dadurch wächst der Bedarf an Nahrung. Doch fruchtbarer Boden wird knapp. Wenn wir weniger wegschmeißen würden, würde das Essen schon heute für eine wachsende Weltbevölkerung reichen.

O-Ton 23 Professor Jürgen Howaldt, Technische Universität Dortmund:

Es ist ja häufig auch der Glaube, dass, wenn man den Begriff der sozialen Innovation verwendet, dass es per se gut ist. Und die Ambivalenz und die vielleicht nicht beabsichtigten Nebenfolgen, die stehen nicht im Mittelpunkt,

Autorin:

Sagt Jürgen Howaldt, Professor an der Technischen Universität Dortmund. Neben dem Nutzen der sozialen Innovationen unterstreicht der Soziologe ihre Grenzen:

O-Ton 24 Jürgen Howaldt:

Aber sie sind auch mit neuen Gefahren verbunden und deshalb brauchen wir genau wie bei der Technologie auch so etwas wie eine soziale Innovationsfolgenabschätzung.

Autorin:

Nehmen wir die Vermietungsplattform airbnb. Den Service riefen zwei Uni-Absolventen ins Leben. Sie konnten die hohe Miete in San Francisco nicht mehr bezahlen und kamen auf die Idee, ihr Wohnzimmer an Übernachtungsgäste zu vermieten. Sie inserierten das Angebot. Aus dieser Aktion hat sich die Firma airbnb entwickelt. Heute nutzen Millionen Menschen weltweit den Dienst. Er beruht auf einem Gedanken, der Nachhaltigkeit verspricht: teilen statt besitzen. Doch die Plattform ist zum Treiber der Wohnungsnot in Städten geworden. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat nachgewiesen, dass durch airbnb die Mieten steigen können. (5) Das liegt hauptsächlich daran, dass viele Anbieter längst nicht mehr ihr Wohnzimmer teilen, sondern fürs Geschäft mit dem Tourismus ganze Wohnungen aufkaufen. Diese fehlen dann auf dem Wohnungsmarkt. Um einzuschätzen, wohin soziale Innovationen führen, sollten Fachleute frühzeitig ermitteln, welchen Beitrag sie zu den 17 Nachhaltigkeitszielen leisten, findet der Professor.

O-Ton 25 Jürgen Howaldt:

Und ich glaube, dass das eben auch nicht nur eine Erkenntnis für soziale Innovationen wäre, sondern auch für technologische Innovationen. Also dass wir einfach nicht nur, weil eine Technologie erfolgreich auf dem Markt ist, wir diese fördern müssen, sondern wir müssen sagen, wir wollen bestimmte soziale und technologische Innovationen, weil sie uns helfen, nachhaltiger zu werden und daran müssen sich sowohl soziale als auch technologische Innovationen messen lassen. Da kann die Forschung zu sozialen Innovationen vielleicht auch Impulse für die Messung von technologischen Innovationen geben.

Autorin:

Und der Forscher betont, dass es schon immer soziale Innovationen gegeben hat. Genossenschaften beispielsweise, bei denen sich Menschen zusammenschließen, um einander wirtschaftlich zu stärken, existieren in Deutschland seit Anfang des 19. Jahrhunderts. Doch seit dem Zweiten Weltkrieg hätte Deutschland – das Land der Tüftler und Erfinder – vor allem auf technologische Innovationen gesetzt. Zum Beispiel auf Roboter. Und tatsächlich können sie in der Medizin, im Haushalt und in der Pflege wichtige Aufgaben übernehmen. Aber Technik allein reicht eben nicht, warnt der Experte:

O-Ton 27 Jürgen Howaldt:

Neue Technologien haben auch immer Nebenwirkungen, die bestimmte Probleme teilweise auch verschärfen. Und wenn man sich die Nachhaltigkeitsziele der UN anguckt, also keinen Hunger, Gendergerechtigkeit, verbessertes Bildungssystem, man könnte jetzt die ganzen 17 durchgehen, dann wird man sehen, dass es für diese Nachhaltigkeitsziele keine reinen technologischen Lösungen gibt.

Autorin:

Deshalb benötigt die Gesellschaft mehr Gemeinschaft, nachbarschaftliche Unterstützung und sozialen Austausch:

O-Ton 28 Melanie Platz, Vorsitzende des Tauschrings Mittelbaden:

Wir haben Banker, Finanzwesen-Menschen, die ihr Wissen mit tauschen, wir haben Mitglieder, die einen großen Garten haben, die Nüsse, Äpfel, Weintrauben tauschen, viele Leute, die etwas selbst herstellen, von Marmelade angefangen über Eierlikör, oder auch eine Schülerin mit 17 Jahren, die Nachhilfe anbietet.

Autorin:

Melanie Platz ist Vorsitzende des Tauschrings Mittelbaden. Bei den rund 150 Mitgliedern wechseln auch gebrauchte Bücher, Kleider oder Elektroartikel den Besitzer. Sie tauschen nicht direkt, sondern bekommen Talente gutgeschrieben.

O-Ton 29 Melanie Platz:

Wenn ich zum Beispiel Socken stricke und Sie die Socken bei mir eintauschen wollen, dann bekomme ich dafür Talente, und es wird auf ein Konto verbucht.

Autorin:

Die Vielfalt macht den Tauschring spannend. So kann ein Mitglied beispielsweise eine einstündige Beratung über Finanzgeschäfte bekommen und backt einem anderen Mitglied dafür einen Kuchen. Ein Stunde Arbeit entspricht ungefähr 20 Talenten. Ob für diese Tätigkeiten mit echtem Geld viel oder weniger bezahlt werden müsste, spielt dabei keine Rolle.

O-Ton 30 Melanie Platz:

Bei jedem Menschen ist die Zeit gleichwertig. Das ist der Ursprungsgedanke dahinter.

Autorin:

Tauschringe können dazu führen, dass jeder Mensch erfährt, dass er etwas zu geben hat. Und außerdem:

O-Ton 31 Melanie Platz:

Es ist natürlich schon so, dass man sich mit Talenten, die man mit seinen Hobbys erarbeiten kann, sich lockerer etwas leistet, das man sich im normalen Leben, wenn man wenig Geld hat, sich nicht leisten würde.

Autorin:

Deutschlandweit gibt es über 300 solcher Tauschringe. Für viele Beteiligte bieten sie eine echte Alternative zum herkömmlichen Kauf und Verkauf von Dienstleistungen. Manchmal werden solche nachbarschaftlichen Projekte richtig groß. Das Car-Sharing zum Beispiel: In Deutschland begann es 1988 mit einem einzigen Auto, das sich 50 Personen teilten. Zehn Jahre später gab es in Berlin und Hamburg bereits eine Flotte von 300 Pkws und rund 5000 Kunden, die sie reservieren konnten. Heute machen beim Car-Sharing fast dreieinhalb Millionen Deutsche mit, die zusammen 30.000 Autos nutzen. Car-Sharing gilt als wichtiger Baustein für einen umweltfreundlichen Verkehr, weil dadurch die Zahl der privaten Pkws abnimmt und die Menschen häufiger Bus und Bahn oder das Fahrrad nutzen. Eine soziale Innovation, die aus der Mitte der Gesellschaft kam und nun eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

Atmo:

Blättern in einem Buch

Autorin:

In der Medienberichterstattung – egal ob analog oder digital – geht es meist darum, Missstände aufzuspüren und zu kritisieren. Seltener um gute Ideen, es besser zu machen, anders zu machen. Dabei brauchen wir Menschen jetzt und heute Anregungen, die Mut machen und Hoffnung spenden. Und die fänden sich in literarischen Utopien, meint die Berliner Zukunftsforscherin und Literaturwissenschaftlerin Anna Böddeker. Als Beispiel nennt sie ein Buch des Hamburger Journalisten und Science-Fiction-Autors Dirk Fleck:

O-Ton 32 Anna Böddeker, Zukunftsforscherin und Literaturwissenschaftlerin:

Ein gutes Beispiel dafür wäre das „Tahiti-Projekt“ von Dirk Fleck aus dem Jahr 2008. Dirk Fleck lässt dort den Reporter Cording als Protagonisten erzählen über eine gesellschaftliche Transformation Tahitis. Der reist dahin, schaut sich diese Welt an und soll eine Reportage verfassen für Deutschland in dem Fall.

Autorin:

Was Cording vorfindet, klingt nach der Lösung all unserer Probleme im Jahr 2022: Auf Tahiti existiert eine moderne Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit herrscht und die im Einklang mit der Natur lebt. Technologische und viele soziale Innovationen machen es möglich: Die Energie stammt vollständig aus regenerativen Quellen, private Pkws sind abgeschafft, stattdessen gibt es ein preiswertes öffentliches Verkehrssystem. Und es wird

der Verbrauch von Wasser, Boden und anderen Ressourcen besteuert, nicht die Arbeitskraft.

Atmo 5:
Blättern

Autorin:
Anna Böddeker blättert im Tahiti-Projekt zu den letzten Seiten.

O-Ton 33 Anna Böddeker:

Fleck hat ein Verzeichnis reingemacht, über den Stand von bestimmten Entwicklungen, also wo er bestimmte Entwicklungen her hat oder ob er sich das nur ausgedacht hat. Nach Stichworten ist das hier aufgelistet. Geldsystem, Gesundheitswesen, Grundeinkommen.

Autorin:

Der Blick ins Verzeichnis verdeutlicht, dass das nachhaltige Gesellschaftssystem im Tahiti-Projekt gar nicht so absurd oder naiv ist, wie manche vielleicht denken. Beispiel Grundeinkommen. Es ist ein fester Geldbetrag für alle, jeden Monat, ohne Bedingung. In dem Roman trägt es dazu bei, den Bürgern und Bürgerinnen der Insel ein selbstbestimmtes Leben zu gewährleisten. Tatsächlich wurde ganz real in Finnland erprobt, ob sich das Grundeinkommen als soziale Innovation eignet und eingeführt werden sollte. Die Studie legt nahe, dass Menschen auch dann einer Erwerbstätigkeit nachgehen würden, wenn sie eine existenzsichernde Summe vom Staat erhielten, ohne Bedingungen. Es gibt Hinweise darauf, dass sie zufriedener wären, weniger gestresst, und mehr Vertrauen hätten zu ihren Mitbürgern, Mitbürgerinnen und in öffentliche Institutionen.

O-Ton 34 Anna Böddeker:

Und ich denke, das ist eine der wunderbaren Sachen an Utopien, dass es Romane sind, die auf der einen Seite Fiktion sind, auf der anderen Seite sich aber oft berufen auf den wissenschaftlichen Stand von Entwicklungen oder Neuerungen, die passieren.

Autorin:

Utopien wie „Ökotopia“ von Ernest Callenbach, „The Great Bay“ von Dale Pendell oder Marge Piercys „Die Frau am Abgrund der Zeit“ könnten uns dazu inspirieren, mehr mit den Möglichkeiten zu spielen und über unsere Zukunft als Gesellschaft nachzudenken.

O-Ton 35 Anna Böddeker:

Das kann man sicherlich mit Literatur üben, indem man Utopien liest. Vielleicht als Bettlektüre mal. Kann ich auch nur empfehlen. Es macht großen Spaß, sich anzuschauen, wie wir auf dem Mars leben würden oder wie wir leben würden, wenn wir Kinder gebären, aber die ganze Stadt mithilft, diese zu erziehen.

Autorin:

Vielleicht kommen wir ja beim Lesen auf gute Ideen und erfinden selbst neue soziale Praktiken. Soziale Innovationen kommen nämlich häufig nicht aus den

Theorien der Wissenschaft oder den profitorientierten Überlegungen der Wirtschaft, sondern aus der Zivilgesellschaft. Von dort aus tragen sie dazu bei, eine Gesellschaft zu prägen, in der wir uns wohl fühlen und zusammenhalten.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Autorin:

Soziale Innovationen für alle. Autorin und Sprecherin: Stephanie Eichler.
Redaktion Sonja Striegl.

Abbilder

Endnoten / Quellen und Links

(1) <https://gewib-ev.de/wp-content/uploads/2017/02/von-der-Nische-zum-Trend-1.pdf>

(2) <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0091743514003144>

(3)

https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte_04_2015_experimentierraum_stadt_good_governance.pdf

(4) https://www.ioew.de/publikation/reiche_ernte_in_berliner_und_stuttgarter_gaerten

(5)

https://www.diw.de/de/diw_01.c.810832.de/publikationen/wochenberichte/2021_07_1/durch_airbnb-vermietungen_steigen_in_berlin_die_mieten.html

(6) <https://www.socialinnovationatlas.net/>

(7) <https://carsharing.de/alles-ueber-carsharing/umweltbilanz/carsharing-entlastet-umwelt-verkehr>